



INTEGRATION VON AUSLÄNDISCHEN MITBÜRGERN UND DEUTSCHSTÄMMIGEN IMMIGRANTEN IN BAYERISCHEN KLEINGARTENANLAGEN

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Einleitung.....	2
II. Statistische Daten	3
III. Profil des ausländischen Kleingärtners.....	5
IV. Im Verein.....	6
V. Vorurteile und Probleme	7
VI. Positives / Chancen	9
VII. Lösungen.....	10
VIII. Was man vermeiden sollte	14
IX. Ergebnis.....	15
X. Ausblick	16

I. Einleitung

Die Integration von Ausländern und deutschstämmigen Immigranten in unsere Gesellschaft ist ein Dauerbrenner in der öffentlichen Diskussion. Schon seit Jahren steht das Thema ganz oben auf der Tagesordnung der politischen Institutionen und den Medien ist das Thema immer eine Schlagzeile wert. Die Empfindlichkeiten bei diesem Thema sind sehr groß: schnell wird die eine oder andere Seite der Ausländerfeindlichkeit bezichtigt. Sachliche Argumente hört man selten.

Warum ist das so?

Nun, ganz offensichtlich haben wir das Problem nicht im Griff. Es gibt zwar viele schlaue Ratschläge aus allen Bereichen der Gesellschaft, wie man vorzugehen habe, aber allzu oft hat man den Eindruck, dass diejenigen, die darüber in der Öffentlichkeit am lautesten reden, persönlich bisher am wenigsten damit zu tun hatten. Es sind oft Schattendiskussionen, die da geführt werden.

Ein Brennpunkt der Integration, an dem ganz konkret mit dem Problem umgegangen werden muss, sind unsere Kleingartenanlagen. Wer Ausländer oder deutschstämmige Immigranten als Pächter in seine Anlage bekommt, muss sich sofort und unmittelbar Gedanken darüber machen, wie er die Neuankömmlinge in den Verein, in die Anlage integriert. Dieses Problem stellt sich zwar auch bei jedem deutschen Neupächter, aber es erhält – durch die fremde Kultur, die Sprachprobleme, die andere Religion - eine ganz andere Qualität.

Die Vereinsvorstände sind täglich gefordert. Schönreden alleine hilft nicht. Da rutscht in der täglichen Auseinandersetzung auch schon einmal ein unbedachtes Wort heraus (welches natürlich in der Diskussion mit deutschen Pächtern genauso schroff klingen kann), welches das Vorurteil zu bestätigen scheint, dass in Kleingartenvereinen Deutschtümelei und Ressentiments gegen alles Fremde besonders gut gedeihen würden. Aber dort – in den Vereinen, in den Anlagen, in den Vorständen - wird die Schweißarbeit gemacht, es wird nicht nur geredet, sondern gehandelt. Und es gibt weit mehr gelungene Beispiele der Integration als Problemfälle.

Tatsache ist: es gibt kaum eine gesellschaftliche Institution, die so viel für die praktische, unmittelbare Integration von Ausländern und deutschstämmigen Immigranten tut, wie unsere Kleingartenvereine. Und vergessen wir nicht: auch nach dem zweiten Weltkrieg, als Tausende und Abertausende von Flüchtlingen aus dem Osten zu uns nach Deutschland kamen, haben sich die Kleingartenanlagen schon einmal als hervorragender Motor zur Integration erwiesen.

Diese Broschüre will den Status Quo der Integration von Ausländern und Immigranten in unsere Kleingartenanlagen aufzeigen, Probleme ansprechen und Lösungsmöglichkeiten nennen. Die Erfahrung unserer größten Mitgliedsvereinigungen ist in diese Schrift eingeflossen. Wenn ein Verein also nicht genau weiß, wie er vorgehen soll beim Umgang mit den Neuankömmlingen oder wenn er akute Probleme hat, bei denen er sich nicht zu helfen weiß: dann soll er dieses Merkblatt zur Hand nehmen. Der Landesverband ist natürlich auch gerne bereit, Ihnen direkt – in einem Telefongespräch oder in einem Ortstermin – bei der Lösung Ihrer Probleme zu helfen.

Definition:

Unter „*Deutschstämmiger Immigrant*“ verstehen wir im folgenden Text Einwanderer aus den ehemaligen Ostblockstaaten, die verstärkt seit dem Zusammenbruch des Kommunismus nach Deutschland kommen und deutsche Vorfahren haben. Sie sind berechtigt, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erlangen bzw. haben diese bereits inne. Unter „*Ausländer*“ bzw. „*Ausländischer Mitbürger*“ (der politisch korrekte Ausdruck) verstehen wir alle anderen nicht-deutschen Kleingärtner, die sich zum Großteil aus den klassischen Gastarbeiter-Ländern Süd- und Südosteuropas wie Türkei, Italien, Spanien, Portugal, Ex-Jugoslawien und Griechenland zusammensetzen, die aber darüber hinaus auch aus den anderen EU-Mitgliedsstaaten (Engländer, Franzosen, Österreicher etc.) und schließlich – in Splittergruppen – aus allen Kontinenten dieser Erde stammen können.

II. Statistische Daten

Die Befragung wurde unter den Verbandsausschussmitgliedern des Verbandes durchgeführt, das sind 21 Vertreter der größten Stadtverbände und Vereine der 7 Bezirke Bayerns. Ein Beispielbogen ist in der Anlage 1 zur Information beigelegt. Es wurden insgesamt 38 Bögen zurückgesandt und dabei 19.890 Mitglieder erfasst, das sind rund 40% der Gesamtmitglieder des Landesverbandes – eine ausreichende statistische Repräsentanz ist also gegeben.

Die statistische Auswertung finden Sie in der Anlage 2.

Anmerkung:

Wenn Prozentzahlen oder die Zahl der Nennungen erwähnt wird (also z.B. ...5 von 38 Befragten, 45% der Befragten etc.) dann bezieht sich dies immer auf eine gleichlautende oder sehr ähnliche Aussage der Befragten zu einer bestimmten Frage des Fragebogens. Da bei jeder Frage aber Mehrfachnennungen möglich waren, kann es durchaus sein, dass bei ein und derselben Frage z.B. 25 von 38 Befragten eine bestimmte Aussage gemacht haben, 10 eine andere und 15 wieder eine andere. Die Summe der Nennungen pro Frage muss nicht automatisch 38 ergeben.

ANTEIL DER AUSLÄNDER UND IMMIGRANTEN AM ANTEIL DER PÄCHTER

Bei 19.890 in der Befragung erfassten Mitgliedern wurden 3400 Ausländer / Immigranten gezählt, im Schnitt liegt der Anteil an Ausländer und Immigranten also bei rund 17%. Hochgerechnet auf die Gesamtmitglieder des Landesverbandes wären dies immerhin über 8300 nichtdeutsche Pächter, die in den Vereinen und Anlagen einen Garten gepachtet haben. Nimmt man noch die Mitnutzer / Familienmitglieder hinzu (pro Garten im Schnitt 3), so wird in bayerischen Kleingartenanlagen Integrationsarbeit für über 24.000 Ausländer / Immigranten geleistet.

Viele Anlagen und Verbände liegen im Landesschnitt, so z.B. Rosenheim mit 15%, Pfuhl mit 16% oder Landshut mit 18% Ausländern / Immigranten. Unter dem Landesschnitt liegen z.B. Nürnberg und Würzburg mit ca. 8%, Erding mit 10% oder die meisten Bayreuther Anlagen mit rund 10 bis 18%. Die Münchner Anlagen, bei denen eine Rückmeldung erfolgte, gaben Werte weit unter dem Durchschnitt an, so z.B. nur 3 ausländische Mitbürger bei 100 Mitgliedern in der Anlage Nord-Ost 53 (3%) oder 2 von 137 Pächtern in der Anlage NW59.

Über dem Landesdurchschnitt liegen z.B. die Stadtverbände Augsburg und Fürth mit ca. 20% oder die meisten Amberger Anlagen mit 20 bis 25%. In der sehr großen Anlage 'Alte Warte' in Schweinfurth mit 504 Mitgliedern liegt der Anteil bei immerhin 28,5%, das entspricht 144 ausländischen Mitbürgern!

In einzelnen Stadtverbänden und Anlagen steigt der Anteil auch auf über 30%, so z.B. auf über 32% im Kleingartenverein Meranierring in Bayreuth, im Stadtverband Neu-Ulm auf 35%, in Ingolstadt auf über 40% und auf 45% in der Anlage Lohgraben in Regensburg. Spitzenreiter dürfte eine Augsburger Anlage mit 33 Parzellen sein, von denen 29 an türkische Mitbürger und nur 4 an deutsche Mitbürger verpachtet sind, das entspricht einem Anteil von rund 88%.

Einige wenige Anlagen haben auch keine Ausländer / Immigranten gemeldet.

NATIONALITÄTEN

Vertreten sind im Prinzip alle denkbaren Nationalitäten, wenn auch teilweise in vernachlässigbaren Restmengen.

Spitzenreiter sind inzwischen die Russlanddeutschen sowie deutschstämmige Immigranten aus den anderen ehemaligen Ostblockländern wie Polen, Rumänien, Kasachstan, Tschechien, Ungarn, Weißrussland, Ukraine oder Bulgarien. Die größte Gruppe der klassischen Gastarbeiter-Länder nehmen die Türken ein, gefolgt von Italienern, den diversen jugoslawischen Volksgruppen (Serben, Kroaten, Bosnier, Slowenen), den Griechen und den Spaniern.

Kleinere Gruppen bilden aber auch englischsprachige Ausländer wie Amerikaner, Engländer oder Kanadier, die asiatischen / vorderasiatischen Länder wie Vietnam, Iran, Indien oder Ägypten und nicht zuletzt unsere Nachbarn, die Österreicher.

Eine sehr genaue Auflistung hat uns aus der Anlage 'Alte Warte' in Schweinfurth erreicht. Von 504 Mitgliedern sind dort 93 Russlanddeutsche, 47 Türken, 3 Jugoslawen, 1 Italiener und 1 Ägypter.

ALTER UND SOZIALSTRUKTUR

Befragt zu den Unterschieden in Alters- und Sozialstruktur der AD und Immigranten gaben über 75% an, dass es keine Unterschiede gibt. Von den verbleibenden 12 Nennungen meinten rund 25%, dass die Ausländer / Immigranten jünger sind als die deutschen Pächter und immerhin noch 2 Befragte meinten, dass die Familienzugehörigkeit ausgeprägter sei und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gruppe der Ausländer / Immigranten stärker.

Fazit: im Großen und Ganzen fügen sich die Ausländer / Immigranten gut in die Alters- und Sozialstruktur der Anlagen/Vereine ein.

III. Profil des ausländischen Kleingärtners

DER „TYPISCHE“ AUSLÄNDISCHE KLEINGÄRTNER

Zu der Frage „Wie würden Sie den typischen Ausländer / Immigranten beschreiben?“ gaben als positive Merkmale an:

- 10 Befragte, dass sie hilfsbereit, fleißig und zuverlässig sind,
- 2 Befragte, dass sie sehr freundlich sind.

Als negative Merkmale gaben an:

- 15 Befragte, dass sie wenig kontaktfreudig sind,
- 6 Befragte, dass sie sich aus den Vereinstätigkeiten in der Regel heraushalten bzw. kein Zugehörigkeitsgefühl zum Verein entwickeln,
- 4 Befragte, dass sie oft gegen die Gartenordnung verstoßen,
- 2 Befragte, dass sie keine Kritik hören wollen bzw. ihre Verhaltensweisen und Gewohnheiten aus der alten Heimat beibehalten,
- 2 Befragte, dass sie Sprachprobleme haben bzw. nur in ihrer Heimatsprache reden.

7 Befragte gaben an, dass die Gruppenbildung innerhalb der Nationalitäten sehr groß sei und die Ausländer / Immigranten sehr gesellig und familiär seien. Diese Aussage war teilweise positiv, teilweise aber auch negativ gemeint. 5 Befragte gaben schließlich an, dass es in ihrem Verband / in ihrer Anlage gar keine Unterschiede gebe. Eine interessante Aussage lautet, dass bei den Ausländern / Immigranten das Prinzip der Sozialbindung des Kleingartens noch besser zu verwirklichen sei als bei den deutschen Pächtern, da es in der Regel tatsächlich Pächter / Familien seien, die den Garten auch aus wirtschaftlichen / sozialen Gründen benötigen (geringes Einkommen, schlechte Wohnverhältnisse).

UNTERSCHIEDE AUSLÄNDER / IMMIGRANTEN

Bei der Frage, ob es Unterschiede zwischen Ausländern und Immigranten gebe, sind die Aussagen sehr heterogen und teilweise sogar gegensätzlich. Ein einheitliches Bild, das sich durch eine Vielzahl von Nennungen absichern lassen würde, gibt es nicht. Noch am häufigsten mit 5 Nennungen wurde angeführt, dass die Russlanddeutschen keinen Kontakt zu anderen wünschen. Nur vereinzelt (1 bis 2 Nennungen) wurde angegeben:

- dass Kurden und Türken sich eher aus- / abgrenzen als andere Nationalitäten,
- dass Spanier, Jugoslawen und Italiener voll integriert und sehr unauffällig sind,
- dass im Gegensatz dazu die Italiener besonders problematisch seien,
- dass Spätaussiedler hingegen meist nicht gut zu integrieren sind,
- dass einzelne ethnische Gruppen / Nationalitäten sich untereinander nicht gut vertragen,
- dass die deutschstämmigen Immigranten selbstbewusster auftreten als die anderen Ausländer.

Die häufigste Aussage bei den Befragten (37%) war allerdings: es gibt keine Unterschiede bzw. die einzelnen Gruppen vertragen sich gut miteinander. Ein Befragter äußert auch, dass sich die Unterschiede weniger zwischen Ausländer und Immigranten ergeben als zwischen Gruppen, die schon unterschiedlich lange in Deutschland sind, gleich woher sie stammen.

IV. Im Verein

KLEINGÄRTNERISCHE NUTZUNG

58% der Befragten stellen fest, dass der Nutzgartenanteil bei den Ausländer / Immigranten höher ist als bei den deutschen Pächtern, 34% erkennen keinen Unterschied im Nutzgartenanteil von deutschen und ausländischen Pächtern und nur 8% geben an, dass der Erholungsanteil bei den Ausländer / Immigranten höher ist als bei den deutschen Pächtern. Negativ gesehen wird von 15% der Befragten, dass bei den Ausländer / Immigranten mehr gegrillt und gefeiert wird (dazu später mehr).

Der weit überwiegende Teil der Befragten gibt also zu Protokoll, dass die Ausländer / Immigranten ihren Garten intensiver zum Obst- und Gemüsebau nutzen als die deutschen Pächter. Vereinzelt wird auch geschrieben, dass die Ausländer / Immigranten zusätzlich mehr Zeit im Garten verbringen.

Die Ausländer / Immigranten bauen oft ihr landestypisches Obst und Gemüse an (Wein, Auberginen, Paprika etc.), manchmal auch neue exotische Gewürze (Vietnamesen), neigen aber manchmal zu Monokulturen (z.B. Tomaten / Gurken bei Türken oder Kartoffeln bei Russlanddeutschen). Es sind auch gegenüber den deutschen Gärten auffällig wenige Grünflächen (Rasen, Zierpflanzflächen) zugunsten des Nutzgartenanteils vorhanden. Gewächshäuser sind sehr beliebt und werden auch intensiv genutzt.

Zwei Zitate der Befragung zum Thema:

„Kommen sie und vergleichen sie die Gärten der sogenannten alten und der neuen Mitbürger. Sie würden sich freuen, wenn sie die neuen sehen könnten – sie entsprechen vorbildlich der kleingärtnerischen Nutzung!“

„Man sieht am Nutzgartenanteil sofort, ob einer Deutscher oder Ausländer ist“

GARTENORDNUNG

37% der Befragten erkennen keine Unterschiede zwischen Deutschen einerseits und Ausländern / Immigranten andererseits in der Einhaltung der Gartenordnung. Ebenfalls 37% sind allerdings der Meinung, dass die Gartenordnung nur bedingt eingehalten wird. Insbesondere wird von 31% der Befragten bemängelt, dass die Ruhezeiten nicht eingehalten werden.

3 Befragte stören sich an häufigen großen Familienveranstaltungen oder –festen mit viel Alkohol, Essen und Musik, 2 Befragte geben an, dass der ökologische Pflanzenschutz nicht oder nur teilweise berücksichtigt wird und 1 Befragter nennt auch hier zu häufiges Grillen als Problem. Auch bei dem Maß der Bebauung der Parzelle (An- und Nebenbauten, ungenehmigte Gewächshäuser) gibt es öfters Probleme mit den Ausländer / Immigranten (2 Nennungen).

Insgesamt wird das Problem gesehen, dass die Gartenordnung aufgrund der sprachlichen Schwierigkeiten oft nicht oder nicht vollständig gelesen wird, so dass die Ausländer / Immigranten gar nicht wissen können, welche Regeln sie einhalten müssen. Viele haben auch kein Verständnis für die große Fülle an Vorschriften / Verboten, so dass die Vorsitzenden auch schon einmal Sätze wie „das ist ja schlimmer als im Kommunismus“ oder „ihr seid doch nur ausländerfeindlich“ zu hören bekommen.

Seltener ist dagegen, dass bewusst versucht wird, die Gartenordnung zu umgehen. Hier scheint es keine auffälligen Unterschiede zu den deutschen Pächtern zu geben.

Als allgemein wichtig wird aus den oben genannten Gründen eine gesonderte Aufklärung der Ausländer / Immigranten zur Gartenordnung genannt (siehe auch Kapitel „Lösungen“).

VEREINSAMT

74% der Befragten gaben an, dass Ausländer / Immigranten nicht im Vorstand oder anderen offiziellen Gremien des Vereins tätig sind. Wenn sie doch im Verein offiziell mitwirken, dann in unter- oder nachgeordneten Positionen, so z.B. als Beisitzer (4 Nennungen), im erweiterten Ausschuss (3 Nennungen), als Revisor (1 Nennung) oder Gerätewart (1 Nennung).

Ausländer oder Immigranten als Vorstand oder stellvertretender Vorsitzender sind den Befragten überhaupt nicht bekannt.

Von einigen Befragten wird betont, dass der Verein durchaus Ausländer oder Immigranten in den Vorständen haben möchte, dass allerdings von deren Seite gar kein Interesse an einem Engagement besteht. Ein Befragter gibt hierzu allerdings auch an, dass die Ausländer / Immigranten noch zu neu sind, um sich für eine Wahl zu interessieren und dass dieses Interesse im Laufe der Zeit – wenn man sich in den Verein, die Anlage und ganz allgemein in die deutsche Gesellschaft eingewöhnt hat - wachsen werde. Andererseits wird auch die Möglichkeit der Benennung eines Vorstandsmitgliedes als Ausländerbeauftragter bzw. - um eine weniger offizielle Bezeichnung zu verwenden - die Benennung eines Vereinsmitgliedes als Verbindungsperson zu den Ausländern / Immigranten angesprochen.

V. Vorurteile und Probleme

VORURTEILE

Dass es grundsätzlich Vorurteile gegenüber Ausländer / Immigranten gibt (ohne konkrete Nennung, welche dies sind bzw. mit der Aussage „die üblichen“ bzw. „allgemeine Vorurteile“), sagen 15% der Befragten. 71% (also eine deutliche Mehrheit) sagen im Gegensatz dazu, dass es keine Vorurteile gibt. Konkret genannte Vorurteile sind eher harmloser Natur, so z.B., dass die Südeuropäer lebhafter seien als die Kleingärtner aus dem Osten oder dass Spätaussiedler eher die Ruhe stören als andere.

Ein Befragter meint, dass von Seiten des Vorstandes die Vorurteile in der Regel geringer sind als von Seiten der Pächter. Ein anderer Befragter meint, dass die Ausländer / Immigranten selbst erst durch ihr Verhalten Vorurteile provozieren. Eine dritte Aussage lautet schließlich, dass umgekehrt auch manche Ausländer / Immigranten Vorurteile gegenüber den Deutschen hätten (*zu viele Vorschriften, Vereinsmeier, Nazis etc.*).

Insgesamt aber wird das Thema von den Befragten erstaunlich emotionslos und sachlich behandelt. Ein Befragter schreibt dazu: *„Wenn man sich die Mühe macht und sich mit ihnen (den Ausländern / Immigranten) unterhält, wird man sehr schnell feststellen, dass sie die gleichen Ängste und Vorurteile wie wir haben.“*

Ein anderer schreibt zum selben Thema:

„Vorurteile wird es immer geben, nicht nur zwischen Ausländern und Deutschen, sondern auch zwischen Bayern und Franken, Schwaben und Hessen, Ost- und Westdeutschen. Wichtig ist es, miteinander zu reden und zu versuchen, den anderen zu verstehen. Querulanten gibt es überall. Auch bei den Deutschen.“

PROBLEME

47% der Befragten geben an, dass keine Probleme mit den Ausländern / Immigranten auftreten. Von den Anderen geben an

- 24%, dass die Ausländer / Immigranten häufig gegen die Gartenordnung verstoßen,
- 13%, dass sie beim Feiern meist über die Stränge schlagen,
- 8%, dass zu wenig am Vereinsleben teilnehmen bzw. sich nicht für die Institutionen und Regeln des Vereins interessieren,
- 8%, dass sie den Vereinsfrieden stören (durch Streitereien mit dem Nachbarn oder dem Vorstand),
- 8%, dass sie sich nicht an die Ruhezeiten halten.

Zum Feiern:

Besonders ausführlich haben die Befragten zum Thema „Feiern“ geantwortet. In Ergänzung zu oben gemachter Aussage (schlagen gern über die Stränge) wurde gesagt, dass die Ausländer / Immigranten gerne (und häufiger als die Deutschen) im Garten feiern, in der Regel in ihrer (nationalen) Gruppe bzw. Familie, dabei Grillen (auch Fleisch, dessen Geruch für deutsche Nasen nicht so geläufig ist, Stichwort *‘Hammel’*), viel Rauch beim Grillen produzieren, oftmals sehr lautstark sind und viel Alkohol beim Feiern trinken. Dies kann dazu führen, dass die Gartennachbarn verärgert den Garten verlassen.

Zu den Gesetzen und Vorschriften:

Die Unkenntnis der Gesetze (z.B. Bundeskleingartengesetz, Bayerische Bauordnung) und behördlichen Richtlinien / Verordnungen (z.B. kommunale Lärmschutzverordnung) sowie der vereinsinternen Vorschriften (Vereinssatzung, Gartenordnung, Pachtvertrag) wird als Problem erkannt. Vor allem bei der Gartenordnung führt dies immer wieder zu Auseinandersetzungen, so z.B., weil die Ausländer / Immigranten

- besonders gerne die Bauvorschriften der Laube missachten, d.h. also anbauen oder unzulässig ausbauen oder
- dass sie Schutt und Altwaren in ihrem Garten sammeln.

Übereinstimmend werden die fremde Religion, die fremde Mentalität, die fremde Sprache als Grundhemmnis bei der Integration genannt. Damit im Zusammenhang steht, dass die Ausländer / Immigranten gerne unter sich bleiben wollen, dass sie keine Kritik hören wollen, dass sie oft eigenmächtig handeln und ganz allgemein an einer Integration nicht interessiert sind. Eine wörtliche Aussage eines Befragten hierzu lautet: *„Deutsche Kleingärtner wollen keine Spätaussiedler als Nachbarn, weil diese oft die Ruhe stören, nur russisch sprechen und kein Interesse an Nachbarschaft zeigen.“*

Eine interessante Aussage geht dahin, dass die Probleme mit den Ausländern / Immigranten nicht unbedingt durch diese selbst verursacht werden, sondern durch deutsche Pächter, die keine Ausländer mögen bzw. Vorurteile gegen diese haben. Ergänzend schreibt ein anderer Befragter, dass der (oft unmittelbare, nachbarliche) Kontakt mit dem Anderen, dem Fremden natürlich zu einer Verunsicherung der Deutschen und zu Vorurteilen führen kann, dass aber diese Verunsicherung in positive Energie umgepolt werden sollte (siehe auch Lösungen).

Ein anderer Befragter merkt zu diesem Problemkreis ergänzend an, dass die Angst vor dem Fremden auch im politischen Raum von bestimmten Parteien kultiviert wird, um damit rechtes Wählerpotential zu binden. Dies kann natürlich auch in den Kleingartenvereinen zu einem Klima führen, das die Arbeit mit den Ausländern / Immigranten erschwert.

VI. Positives / Chancen

Die Integration von Ausländern / Immigranten birgt natürlich nicht nur Gefahren und Probleme in sich, sondern bietet auch Chancen und positive Aspekte:

2 Befragte geben ganz allgemein an, dass es positive Aspekte gibt, ohne diese konkret zu benennen. 5 Befragte geben an, dass durch die Kleingärtner aus anderen Nationen neue Impulse für den Gartenbau in die Anlagen kommen, sei es in Form neuer (oder alter, vergessener) Obst- und Gemüsesorten, sei es durch neue (oder alte, vergessene) Anbau-, Dünge- oder Pflanzenschutzmethoden und immerhin 3 Befragte geben an, dass die Ausländer / Immigranten auch die besseren Kleingärtner sind, das heißt konkret, dass sie größere gärtnerische Erfahrung besitzen, dass sie ihren Garten besser in Ordnung halten und mehr Obst und Gemüse anbauen als die deutschen Pächter.

Ebenfalls 5 Befragte geben an, dass die Ausländer / Immigranten sich engagierter und häufiger bei der Gemeinschaftsarbeit beteiligen als die deutschen Pächter und häufiger für zusätzliche, freiwillige Arbeit zur Verfügung stehen.

Immerhin noch 4 Befragte geben an, dass sich die Ausländer / Immigranten besser am Vereinsleben beteiligen als die Deutschen, eine Aussage, die allerdings Kapitel 5 widerspricht, wo 3 Befragte angeben, dass die Ausländer / Immigranten genau dies eben nicht tun. Man sieht hier, dass es bei dem Themenkomplex Ausländer / Immigranten kaum Pauschalaussagen oder Standardregeln gibt.

Eine wichtige (Einzel-)Aussage ist, dass durch die Ausländer / Immigranten die Nachwuchsproblematik der Kleingartenvereine zumindest teilweise gelöst bzw. entschärft werden kann (siehe auch statistische Daten): die Ausländer / Immigranten sind in der Regel jünger, haben Kinder und können so den Altersdurchschnitt in den Anlagen senken. Dazu passt auch eine andere Aussage, die meint, dass junge Aussiedler sich besser integrieren als junge Deutsche. Schaut man sich die Anlage „Alte Warte“ in Schweinfurt an (siehe auch `Statistische Daten`), wo von 504 Mitgliedern fast 29% Ausländer sind und davon allein 92 Russlanddeutsche, dann wird einem schnell klar, dass dieser Verein ohne die Ausländer / Immigranten ein Nachwuchsproblem bzw. Leerstandsproblem hätte.

Einzelaussagen betonen, dass Ausländer / Immigranten im nachbarschaftlichen Zusammenleben oft hilfsbereiter sind als deutsche Pächter. 42% der Befragten sehen allerdings keine positiven Aspekte in der Aufnahme von Ausländern / Immigranten in den Verein bzw. in die Anlage.

VII. Lösungen

Die bisherige Analyse hat ergeben, dass das Thema Ausländer / Immigranten genauso komplex und heterogen (und zum teil sogar widersprüchlich) ist, wie die große Anzahl der zu integrierenden Nationen, Altersgruppen, Kulturen und Religionen schon vermuten lässt. Es hat sich herausgestellt, dass es kaum Pauschalaussagen oder Standardregeln geben kann, sondern dass immer in Bezug auf die Einzelsituation entschieden werden muss. Was bei dem einen Verein funktioniert, kann bei dem anderen schon ein kaum zu überwindendes Problem darstellen. Während der eine Verein besonders gut die Türken integriert hat, kommt der andere besser mit den Russlanddeutschen klar. Wo bei dem einen Verein ausländische Pächter besonders streitsüchtig sind, gehören sie im nächsten Verein zu den besonders vorbildlichen und hilfsbereiten Kleingärtnern.

Die folgenden Ratschläge sind deshalb kein Patentrezept, das man nur Punkt für Punkt abarbeiten muss, um zu einer Lösung zu kommen, sondern eine Sammlung von Anregungen aus ganz verschiedenen Vereinen und Stadtverbänden aus ganz Bayern, die – jeder für sich – ihren praktischen Wert schon bewiesen haben, die aber mit Verstand und nach vorheriger Analyse der spezifischen Problemstellung eingesetzt werden müssen.

1. Das Gespräch

Als wichtigste Maßnahme wird von den Befragten herausgehoben (50% der Befragten), dass man von Vorstands- und auch Pächterseite immer wieder das Gespräch mit den Ausländern / Immigranten suchen sollte (Zitat: „*Miteinander, nicht übereinander reden!*“ oder „*Ich spreche mit ihnen genauso wie mit den Deutschen*“). Hierzu gehört auch, dass man ihnen die Regeln des Vereins, die Rechte und Pflichten immer wieder und gesondert erklärt, auch wenn dies manchmal aufgrund der Sprachbarrieren und kulturellen Unterschiede mühsam ist. Vor allem die Gartenübergabe wird als guter Zeitpunkt für eine Unterweisung genannt, da man hier mit der vollen Aufmerksamkeit der Gartenbewerber rechnen kann.

Wenn es mit gutem Willen allein nicht geht, so einige Befragte, dann müsse man die Ausländer / Immigranten auch einmal energisch ansprechen, um die Kenntnis und die Einhaltung der Vorschriften zu erreichen. Die Drohung mit der Kündigung bei groben Verstößen gegen die Gartenordnung wird als Ultima Ratio genannt (dies unterscheidet sich allerdings nicht von der Vorgehensweise gegenüber deutschen Pächtern).

Ein Befragter gibt an, es liege genauso viel am Verein und vor allem am Vereinsvorstand, ob die Integration von Ausländern / Immigranten gelinge wie an den Neukleingärtnern selbst. Mit anderen Worten: Wenn ein Vorstand schon vorneherein gegen Ausländer eingestellt ist, kann die Integration niemals gelingen.

2. Einbindung in die Vereinsaktivitäten

15% der Befragten gaben an, dass die Ausländer / Immigranten in alle Maßnahmen ihres Vereins mit eingebunden werden, seien es die Gemeinschaftsarbeit, die Beteiligung (auch die aktive) an Festen, Feiern und Veranstaltungen (z.B. Tag des Gartens, Sommerfest, Kinderfest, Kaffeekränzchen, Austausch von Kochrezepten, Bastelnachmittag), seien es Ausflüge, Exkursionen, Wettbewerbe oder vergleichbares. Ebenfalls 15% der Befragten schrieben, dass die Ausländer / Immigranten zu allen Veranstaltungen separat eingeladen werden, so dass sie auch das Gefühl haben, dass sie dort wirklich willkommen sind.

Eine sehr gute Möglichkeit, um den Ausländer / Immigranten zu zeigen, dass man ihre Kultur berücksichtigen und schätzen will, ist das Angebot, dass sie auf Festen auch ihre eigenen spezifischen Speisen und Getränke den Gästen anbieten können.

3. Einbindung in die Vereinsarbeit / Gemeinschaftsarbeit

Die Beteiligung an der Gemeinschaftsarbeit ist für die Ausbildung eines Gruppen- und Zugehörigkeitsgefühles von größter Bedeutung. Sinn und Zweck der Gemeinschaftsarbeit sollte deshalb den Ausländern / Immigranten besonders ausführlich erläutert werden. Es sollte notfalls auf die Ableistung der Stunden bestanden werden. Ein „Freikaufen“ ist gerade bei den Ausländern und Immigranten besonders schädlich, weil kontraproduktiv für die Integration. Auch besondere Vorhaben außerhalb der regulären Gemeinschaftsarbeit wie z.B. die Anlage eines Mustergartens oder eines Biotops oder die Errichtung eines neuen Gerätehauses eignen sich hervorragend, um neue ausländische Mitglieder einzubinden. Oft offenbaren sich dabei auch unentdeckte Talente, die für den Verein von Nutzen sein können.

Die Frage, wie man die Ausländer / Immigranten dazu bekommt, dass sie bei der Vereinsarbeit freiwillig mitmachen, unterscheidet sich allerdings nicht von der Frage, wie man die deutschen Pächter dazu bekommt. Es kommt hier auf die Autorität und die Überzeugungskraft des Vorstandes an.

4. Übertragung von Verantwortung - Mitarbeit im Vorstand

Die Einbindung in den Vorstand wird von vielen als die effektivste Maßnahme zur Lenkung des Integrationsprozesses gesehen, allerdings wird deutlich, dass es Zeit braucht und Überzeugungsarbeit, um einen ausländischen Pächter dazu zu bringen, seine Freizeit und Energie in ein sehr zeitraubendes Vorstandsamt zu investieren (wie bei deutschen Pächtern hat der Neu-Ankömmling zunächst einmal etwas anderes zu tun, als sich sofort um ein Vorstandsamt zu bewerben; die Bewerbung dafür setzt auch Erfahrung und Routine im Verein und in der Anlage voraus!). Alternativ – so die Befragten - kann aber Verantwortung sehr schnell auf einer niedrigeren, weniger verantwortungsvollen Ebene übergeben werden, z.B. durch die Funktion als Wasser-, Geräte- oder Stromwart. Für Funktionen wie Fachberater oder Schätzer müssen sehr weitreichende Fachkenntnisse vorhanden sein.

In allen Fällen ist aber die Kenntnis der deutschen Sprache unumgänglich.

5. Verbindungsperson

Den ständigen Kontakt zu den Neu-Kleingärtnern zu halten, ist besonders wichtig, da so Probleme schon im Ansatz erkannt und schnell beseitigt werden können, bevor sie eskalieren. Für den Fall, dass eine direkte Einbindung in den Vorstand nicht möglich ist (siehe 4.), wird die Ernennung einer Verbindungsperson aus den Reihen der Ausländer / Immigranten vorgeschlagen, welche die Interessen der Neulinge vertreten kann. Diese Person könnte dann z.B. zu den Vorstandssitzungen eingeladen werden, jedoch ohne Stimmrecht. Umgekehrt kann auch ein Vorstandsmitglied zur Verbindungsperson ernannt werden (‘Ausländerbeauftragter’ klingt vielleicht ein bisschen zu amtlich), die ihrerseits den Kontakt zu den Ausländern / Immigranten aufrechterhält bzw. sich um deren Wünsche und Probleme kümmert. Über die Verbindungsperson ist es jedenfalls leichter, auch mit denjenigen Ausländern und Immigranten ins Gespräch zu kommen, die sich gerne abschotten und isolieren.

Ein Befragter schlägt vor, einen Ausländerbeirat im Verein oder Stadtverband einzurichten. Eine solche Institution lohnt sich aber sicher nur für sehr große Vereine oder Verbände.

6. Nachbarschaftliche Hilfe

Die Neuankömmlinge sind doppelt verunsichert: zum einen sind sie neu oder fremd in Deutschland, zum anderen sind sie mit den Sitten und Gebräuchen in Kleingartenanlagen / -vereinen nicht vertraut. Was für Deutsche selbstverständlich sein mag, kann für einen Ausländer zu einem unüberwindlichen Problem werden. Mehr als die deutschen Neu-Kleingärtner benötigen sie deshalb Hilfe und Unterstützung, gerade auch in den alltäglichen Dingen des (Kleingärtner-) Lebens. Dies kann der Vorstand alleine nicht leisten. Hier ist das Mithelfen aller Pächter und aller Vereinsmitglieder gefordert. Sofern diese sich ihrer Verantwortung nicht bewusst sind, sollten sie darüber aufgeklärt werden – etwa auf der jährlichen Mitgliederversammlung. Hilfreich sind z.B. nachbarschaftliche Einladungen der Neuankömmlinge über den Gartenzaun hinweg.

7. Einführungsveranstaltung

Ein Befragter gib an, dass in seinem Verein die neuen Mitglieder untereinander, mit dem Vorstand und / oder mit den deutschen Pächtern aktiv bekannt gemacht werden – in einer eigenen Veranstaltung.

8. Vorbild sein

Von den Neuankömmlingen die Einhaltung aller Vorschriften und Regeln des Vereins – von der Satzung über den Pachtvertrag bis hin zur Gartenordnung - zu fordern und sich selbst als Deutscher nicht daran zu halten, führt natürlich zu Frustration bei den Ausländern / Immigranten. Deshalb sollte man als Vorbild vorangehen und seinen Garten so pflegen und sich so in der Anlage verhalten, wie man es von den Ausländern und Immigranten auch erwartet.

9. Gemeinsame Aktivitäten

Gemeinsame Aktivitäten auch über das normale Vereinsleben hinaus können sehr hilfreich sein, um die Neulinge besser kennen zu lernen. Dies können z.B. Exkursionen oder Ausflüge sein. Ein Befragter gibt an, dass in seinem Verein sogar Ausflüge in die Heimat des / der Neupächter organisiert werden. Dieser Vorschlag – auch wenn er von diesem Verein tatsächlich realisiert wurde - dürfte aber doch oft an der Entfernung zu den Heimatorten der Ausländer und Immigranten und den finanziellen Mitteln des Vereins scheitern. Er ist aber zumindest originell.

10. Gezielte Gartenvergabe

Ein Befragter schlägt vor, dass bei der Aufnahme der Ausländer / Immigranten eine Auslese erfolgen sollte, um problematische Personen von vorneherein auszusondern. Dies ist eine Methode, mit der bei Mietersuche auf dem Wohnungsmarkt regelmäßig gearbeitet wird. Die Effektivität ist aber eher fragwürdig: den meisten sieht man zu Beginn eben nicht an, ob sie gute Kleingärtner werden können oder nicht. Eine Auslese nach sozialen Kriterien im Sinne des Bundeskleingartengesetzes ist hingegen sinnvoll und sogar notwendig, um die Sozialbindung des Kleingartenwesens zu bewahren. Ein Befragter erklärt, dass die Integration umso einfacher sei, je geringer die Zahl der zu integrierenden Ausländer / Immigranten sei. Mehrere Befragte geben an, dass Gärten an Ausländer / Immigranten nicht geblockt vergeben werden sollten, da dies sofort zur Gruppenbildung und Abkapselung führt. Vielmehr sollten die Ausländer und Immigranten in die bestehende Struktur eingemischt werden.

11. Gleichbehandlung

Alle Mitglieder sollten im Alltagsgeschäft des Vereines gleichbehandelt werden, egal ob es sich um Deutsche oder Ausländer / Immigranten handelt. Bevorzugte Behandlung sowohl der einen wie auch der anderen Seite können schnell zu Missstimmungen und Vorurteilen führen. Wohlgemerkt: auch die Ausländer / Immigranten sollten – bis auf die notwendigen Ausnahmen, die aufgrund ihrer Sonderstellung (mangelnde Sprachkenntnisse etc.) notwendig sind – nicht bevorzugt werden.

12. Vorschriften in der Landessprache

Vor dem Hintergrund der immer wieder in der Befragung genannten Sprachbarrieren scheint es eine sehr effektive Möglichkeit zu sein, die Akzeptanz der Vorschriften und Regeln des Vereines schneller und besser zu erreichen, indem man die wichtigsten Statuten des Vereines, also z.B. den Pachtvertrag, die Gartenordnung und die Vereinsatzung in der jeweiligen Landessprache der Ausländer / Immigranten verfassen lässt und den Neu-Pächtern parallel zu den deutschen Ausfertigungen mit an die Hand gibt. In der Praxis ergeben sich dabei allerdings einige Schwierigkeiten:

- die Übersetzung müsste professionell gemacht werden, damit sich keine sinnentstellenden Fehler in die Texte einschleichen, dazu braucht man geeignete Leute und die kosten meistens Geld,
- wer mehr als nur eine fremde Nation in seinen Gärten beherbergt, bräuchte auch entsprechend viele Übersetzungen, die Probleme siehe oben,
- die Ansprache von Fehlern durch den Vorsitzenden wird schwierig, da er nur die deutsche, der Ausländer aber nur die Version in seiner Sprache kennt,
- die Integration wird auf diese Weise nicht gefördert, da der Ausländer nicht mehr gezwungen ist, die deutsche Sprache zu erlernen, um am Vereinsleben teilnehmen zu können.

Im Zusammenhang betrachtet ist von diesem Weg also trotz der offensichtlichen Vorteile eher abzuraten.

13. Externe Institutionen

Die Zuhilfenahme externer Institutionen bei der Lösung des Problems 'Integration' wird kaum praktiziert in den Vereinen und Verbänden (89% der Befragten verneinen die Frage, ob sie dies tun). Am ehesten wird noch der Stadtverband zu Hilfe genommen (2 Befragte). Hier gibt es also durchaus Nachholbedarf und die Befragten wüssten auch, wohin sie sich wenden sollten. Als mögliche Institutionen, die bei der Integration behilflich sein könnten, werden genannt:

- der Ausländerbeauftragte der Stadt,
- ausländische bzw. nationale Vereine oder Interessenvertretungen,
- soziale Vereine und Verbände wie z.B. die Arbeiterwohlfahrt,
- Die örtliche AGENDA21-Gruppe.

Ein Befragter meint hierzu allerdings, dass von den Organisationen und Ämtern insgesamt wenig Hilfe angeboten wird – gute Ratschläge gebe es genug, aber in der Praxis sei man dann doch wieder auf sich allein gestellt.

14. Medien und Politik

Die Rolle der Medien wird von einigen Befragten angesprochen. So wird gefordert, die Medien sollten nicht zu negativ über die Probleme berichten, da die Mehrheit der Kleingärtner dem Thema positiv gegenüberstehe. Eine gezielte Medienarbeit ist also nützlich.

Es könnte, so ein Befragter, z.B. ein Diskussionsforum organisiert werden, an dem der Vereinsvorstand, Vertreter der Ausländer / Immigranten im Verein, örtliche Institutionen, die sich mit dem Thema befassen (siehe Punkt 12) und Vertreter der Presse teilnehmen. Hier könnten die Probleme, aber auch die Chancen der Integration verdeutlicht werden und durch eine (faire) Berichterstattung in den Zeitungen könnte eine positive Stimmung in der Öffentlichkeit, schließlich auch in der Anlage und im Verein geschaffen werden, die die Integrationsarbeit erleichtert.

Allgemein wird in diesem Zusammenhang auch die gesellschaftliche Aufgabe der Medien und der Politik gesehen, die Angst vor dem Fremden nicht zu schüren, sondern abzubauen.

VIII. Was man vermeiden sollte...

Auf die Frage, was man im Umgang mit Ausländern / Immigranten unbedingt vermeiden sollte, kamen sehr vielfältige Vorschläge und Anregungen, denen man ihren Praxisbezug deutlich anmerkt. Vor allem auch die kleinen Tipps für den täglichen Umgang verdienen Aufmerksamkeit.

Die großen Fehler und die kleinen Fettnäpfchen werden im Folgenden ohne Wertung aufgelistet. Was also sollte man unbedingt vermeiden im Umgang mit Ausländern und Immigranten?

- die Ausländer / Immigranten gegenüber den Deutschen benachteiligen und diskriminieren,
- sie bei Gartenfesten, Grillabenden oder anderen geselligen Veranstaltungen ausgrenzen,
- sie bevormunden oder ihnen ständig in unnötig scharfem Ton Befehle erteilen,
- sie in gebrochenem Deutsch ansprechen („*Du machen jetzt das!*“),
- Sonderregelungen für sie schaffen,
- die Gartenordnung bei ihnen schärfer / strenger auslegen als bei deutschen Pächtern,
- eine Volksgruppe/Nationalität gegenüber der anderen diskriminieren,
- den eigenen Standpunkt als Deutscher zu sehr betonen,
- die Ausländer / Immigranten in ihrer Ehre, Religion oder Nationalität verletzen,
- ständig an den fremdartigen Verhaltensweisen, Sitten und Gebräuchen der Ausländer / Immigranten (sofern sie für den Verein/die Anlage nicht störend sind) herumkritisieren und die Ausländer / Immigranten in diesem Zusammenhang belehren wollen („*Das macht man bei uns nicht!*“),
- eine Block- / Ghattobildung für nationale Gruppierungen in der Anlage zulassen,
- zu viele Ausländer / Immigranten pro Anlage aufnehmen (ein Befragter nennt als Obergrenze, bei der seiner Meinung nach noch eine verträgliche Integration möglich ist, 30%),
- das Angebot von einem Ausländer / Immigranten zur Mitarbeit im Verein ablehnen,
- als Vorstand und Vertreter des Vereins den Eindruck der Ausländerfeindlichkeit erwecken (nach außen wie nach innen),
- sachliche und persönliche Ansichten im Zusammenhang mit Ausländer / Immigranten vermischen.

IX. Ergebnis

Eine der Fragen unserer Umfrage lautete:

Wie stellen Sie sich eine ideale bzw. gelungene Integration vor?

Es ging bei dieser Frage nicht nur um die tatsächlich praktizierten Möglichkeiten, sondern auch um eine Vision von dem, was möglich ist. Interessanterweise hatten die meisten Befragten sehr konkrete Vorstellungen davon, wie eine ideale Integration aussehen müsste. Die folgende Liste gibt die Aussagen der Befragten zusammengefasst und geordnet, jedoch ohne Wertung wieder:

DIE IDEALE INTEGRATION:

1. Die Ausländer / Immigranten sind in das Vereinsleben integriert. Bei Festen und Veranstaltungen sind sie nicht ausgegrenzt, sondern nehmen aktiv daran teil. Sie können ihre eigenen Bräuche und Sitten in das Vereinsleben einbringen.
2. Der einzelne Kleingärtner / Pächter bemerkt nicht mehr, dass ein anderer Kleingärtner ein Ausländer/Immigrant ist (oder war).
3. Die Kleingärtner gleich welcher Herkunft bilden eine Gemeinschaft (Zitat: „*Sich einordnen ohne sich unterordnen zu müssen*“) und engagieren sich für diese. Alle Mitglieder sind dabei gleichberechtigt.
4. Die Kleingärtner gleich welcher Nation helfen sich gegenseitig und unterhalten gute nachbarschaftliche Beziehungen.
5. Die Ausländer / Immigranten sind in der Vorstandschaft vertreten und/oder bekleiden andere Vereinsämter wie Gerätewart, Fachberater, Schätzer etc.
6. Die Gärten der Ausländer / Immigranten bilden keine Gruppen oder Blöcke in den Anlagen, sondern vermischen sich ganz selbstverständlich mit den Gärten der deutschen Pächter.
7. Der Anteil der Ausländer / Immigranten übersteigt nicht ein Maß, bei dem eine Integration von dem Verein nicht mehr geleistet werden kann.

Ein Befragter gibt als Idealbild einer gelungenen Integration eine Anlage mit 33 Parzellen an, in der 29 türkische und nur 4 deutsche Pächter einen Garten gepachtet haben. Diese Aussage ist vermutlich ironisch gemeint. Eine Anlage mit einer solchen Verteilung der Nationalitäten kann keine Integrationsarbeit mehr leisten, sondern wird zum türkischen Ghetto mit deutscher Minderheit. Hier soll als Diskussionsbeitrag noch einmal an die Obergrenze erinnert werden, die ein Befragter aus seiner Erfahrung heraus für eine gelungene Integration vorschlägt: 30%.

Abschließend ein Zitat aus der Befragung:

„Der Idealzustand ist erreicht, wenn keiner mehr über Ausländer spricht.“

FAZIT

Insgesamt stehen die Befragten dem Thema Ausländer / Immigranten – so kann aus den Ergebnissen dieser Untersuchung geschlossen werden - weit weniger negativ gegenüber, als die gängigen Vorurteile oder die allgemeine Brisanz des Themas vermuten lassen würden. Im Gegenteil: meist herrscht sogar großes Verständnis für die Situation der Ausländer und Immigranten. Dies mag auch daran liegen, dass viele Kleingärtner der 1. Nachkriegs-Generation ebenfalls Flüchtlinge, Spätheimkehrer und Aussiedler waren. Die Tatsache, dass darüber heute keiner mehr redet, ist das beste Zeichen dafür, dass deren Integration gelungen ist.

Die Vorstände der Vereine und Verbände sind durchaus bereit, den „Neu-Bundesbürgern“ zu Beginn des dritten Jahrtausends die gleichen Chancen einzuräumen, die Ihnen nach dem 2. Weltkrieg gegeben wurden, so dass über den Weg der Kleingärtnerei ein Stück Annäherung an die deutsche Wesens- und Lebensart praktiziert werden kann.

Zu diesem Gedanken noch zwei Meinungen aus der Befragung:

„Mit Einschränkungen werden sich die Integrationsprobleme mit Ausländer / Immigranten spätestens in der nächsten Generation von Kleingärtnern zum großen Teil von selbst erledigen, wie dies ja auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen der Fall ist. Durch die ständige Vergabe von Kleingärten an junge Mitglieder (deutsche sowie Ausländer / Immigranten) wird die Integration nach Kindergarten, Schule, Beruf und Freizeit auch in der Gemeinschaft der Kleingärtner fortgesetzt. Die Vorurteile nehmen in der Folge ab bzw. sind dann nicht mehr vorhanden.“

„Ich bin zufrieden. Mit den Leuten kann man zusammenarbeiten. Schwarze Schafe gibt es bei allen Nationen.“

Dass Integration nicht Assimilation bedeuten muss – um einer weitverbreiteten Angst der Ausländer / Immigranten vorzugreifen - zeigt die Tatsache, dass ihnen das Beibehalten ihrer kulturellen Eigenarten durchaus gestattet wird, solange diese nicht im Konflikt mit den notwendigen Vorschriften des Vereins stehen. Ja mehr noch: den Befragten ist im Großen und Ganzen bewusst, dass die Neu-Kleingärtner aus anderen Ländern das Kleingartenwesen bereichern und auch mitprägen: durch frisches Blut, das in die oft überalterten Anlagen strömt, durch neue Obst- und Gemüsearten / -sorten (man denke nur an die heute allgegenwärtigen Zucchini, die von den italienischen Gastarbeitern ins Land gebracht wurden), durch unbekannte Gerichte und Getränke, durch eine andere Lebenseinstellung und Kultur. Der ausländische Neuankömmling oder der deutschstämmige Immigrant werden also selten als Bedrohung empfunden, vielmehr meist als echte Chance. Wo das nicht so ist, fehlt vielleicht das richtige Wissen, wie man vorzugehen hat. Diese Broschüre will dabei helfen, den Weg aufzuzeigen.

X. Ausblick

Nicht nur der einzelne Verein, auch das Kleingartenwesen als Ganzes kann von den ausländischen Neubürgern profitieren:

Je nach der gesellschaftlichen Stimmungslage werden der Wert und die Bedeutung des Kleingartenwesens von der Öffentlichkeit, aber auch verbandsintern unterschiedlich wahrgenommen. Stand in den 80er und 90er Jahren sehr stark der Gedanke des Umweltschutzes und der Ökologie im Vordergrund, so findet jetzt – in Zeiten der wirtschaftlichen Stagnation und des Abbaus des Sozialstaates - wieder vermehrt der soziale Aspekt Beachtung.

Gerade unter diesem Blickwinkel hat die Integration von Ausländern und Immigranten eine enorme Bedeutung für das Kleingartenwesen. Kleingartenvereine leisten hier aktive Sozialarbeit. Dieses Argument kann in der Diskussion mit der Öffentlichkeit, den Städten und Kommunen, mit den Verpächtern, den Amtsvertretern und Politikern verwendet werden, vor allem wenn es darum geht, die immer stärkeren finanziellen Belastungen der Vereine abzuwehren. Sozialarbeit ist teuer und wer – wie die Kleingartenvereine - kostenlos ausländische Mitbürger an die deutsche Gesellschaft heranführt, sollte dafür durch eine faire Gestaltung der Pachtpreise, Umlagen und Gebühren gewürdigt werden.